Die Hochzeit

des Tellerwäschers

Roman in 5 Akten

von

Paul Mondschein

1. Auflage

Mondschein Verlag, Stuttgart

Originalcopyright © Paul Mondschein 2012

ISBN 978-3-00-038264-2

Gesamtherstellung: Print Consult GmbH, München

Für meinen Sonnenschein

Für meine Familie

Das Glück besteht nicht darin,

dass die Welt sich um einen dreht,

sondern darin, dass man sich gemeinsam

mit der Welt dreht.

Zusammen mit den Menschen, die man liebt.

Inhalt

Die Einladung 7
1 Vorstellung 7
2 Termin für ein Gespräch 11
3 Erinnerungen an Malik 17
4 Angelegenheiten 20
5 Zweifel 26
Die Anreise 31
1 Skepsis und Neugierde 31
2 Parkplatz 36
3 Fahren 45
4 Cadillac 48
Das Dorf 57
1 Bon Ami 57
2 Quartier 60
3 Monsieur Henry 66
Die Feier 70
1 Junggesellen 70
2 Koch 80
3 Engländerin und Sherpa 91
4 Tag am Meer 102
5 Dialog 114
6 Jugendliebe 117
7 Polterabend 127
8 Hochzeit 140
Das Leben 147
1 Maliks Worte 147
2 Maliks Vermächtnis 153

Die Einladung

Vor einem starken Jahr hat etwas begonnen, das meine Sicht auf das Leben völlig verändert hat …

1 Vorstellung

Mein Name ist Sebastian, und ich bin verheiratet mit der tollsten Frau der Welt. Ich bin 36 Jahre alt und spüre endlich den Mut in mir und die Tatkraft, die ich seit Langem vermisst habe. Ich wohne noch in Deutschland, aber meine Familie ist auf der ganzen Welt.
Ich bin davon überzeugt, begriffen zu haben, warum ich auf dieser Welt bin. Ich habe keine Angst mehr. Keine Angst mehr davor, wirklich zu leben.

Zugegeben, dass dies vor einem Jahr noch anders geklungen hätte. Damals hätte ich geschrieben, dass mein Name Sebastian ist, ich 35 Jahre alt bin und verheiratet. Ich greife den Dingen vor, aber vielleicht verändert euch diese Geschichte, wie sie mich verändert hat. Ich schreibe sie, auch wenn sie nur zu einem kleinen Teil meine eigene ist, weil sie vor allem die Geschichte einer Hochzeit ist, einer Hochzeit, wie man sie nicht in den wundervollsten Märchen finden könnte, einfach, weil sie wahr ist.

Meine Frau Hannah und ich arbeiten als Anwälte. Fachgebiet Arbeitsrecht. Wir haben uns beim Jurastudium kennengelernt. Hannah ist die unglaublichste Frau, die ich jemals gesehen habe: Sie ist bildschön, kein bisschen arrogant, ein Freund, ein Kumpel. Sie kam gleich nach der ersten Vorlesung auf mich zu und fragte mich, ob ich irgendetwas von der ganzen Sache verstanden hätte, obwohl ihre Augen eindeutig sagten, dass sie die Vorlesung wahrscheinlich besser selbst gehalten hätte. Ich ließ mich sofort auf das Spiel ein und tat so, als ob ich ihr meine mageren, krakeligen Aufschriebe unbedingt erklären sollte. Für uns bestand von Anfang an kein Zweifel, dass wir uns gefunden hatten. So etwas erkennt man an 1001 Kleinigkeiten, die einem im Alltag begegnen. Vor allem aber daran, dass man sich nicht verstellt, um dem anderen zu gefallen. Meine Verträumtheit und leichte Vergesslichkeit hätte ich nicht überspielen können. Aber ich hätte so tun können, als ob mich Yoga und Joggen genauso faszinieren wie Fußball und Autorennen. Im Grunde ist es sehr erstaunlich, dass eine Beziehung von Gemeinsamkeiten lebt, aber nur lebenswert bleibt, wenn man weiterhin eigenständig bleibt.

Desto erschreckender war die Erkenntnis, dass sich auch bei uns in den vergangenen Jahren ein Alltag eingeschlichen hatte, bei dem man den anderen weiterhin respektiert, sogar liebt, aber den ich mir heute nicht einmal mehr vorstellen möchte. Ein

Nebeneinanderleben, in dem nur das Nötigste mitgeteilt wird, weil man auf den nächsten Termin muss. Eine Ermüdung in der Zeit, in der man füreinander da sein sollte. Eine zurückgehaltene Meinung zu Dingen, die einen Konflikt bedeuten könnten.
Wie oft haben wir unsere tieferen Gedanken voreinander verborgen und uns gegenseitig erklärt, dass jetzt die Arbeit wichtiger sei. Die Arbeit und vor allem irgendwann Kinder zu kriegen. Die Betonung liegt auf irgendwann.

Mittlerweile hatten die meisten befreundeten Pärchen von uns Kinder. Wir waren eine Ausnahme. Dieser Fortpflanzungsdrang an den Menschen ist doch unglaublich. Alle argumentierten damit, dass die biologische Uhr tickt, dass Stammhalter herangezogen werden müssen, dass das doch der eigentliche Sinn des Daseins wäre.

Mir war diese Sache suspekt und vor allem die Probleme, die manche dabei hatten. Diese Paare hatten es mit künstlicher Befruchtung versucht - mehrere Male -, alle möglichen Ärzte und Gurus aufgesucht, und am Ende hatte es doch nicht geklappt. Denen ging es richtig schlecht. Jedes Mal, wenn wir mit diesen Pärchen zusammen waren, lief das Gespräch auf das Gleiche heraus. Das Problem war, meiner Ansicht nach, die Tatsache, dass alles so aufeinander abgestimmt war. Vielleicht hätte es geklappt als sie jünger waren, aber da hatte man sich auf die Karriere oder

sonst irgendetwas konzentrieren müssen. Jetzt, wo Haus, Altersvorsorge und Charaktereigenschaften in geregelten Verträgen verliefen, funktionierte die Sache nicht, und man war zu Tode unglücklich, weil man doch alles so schön geplant hatte.

Hannah und mir ging es nicht um die Tatsache, dass wir Dinge schön geplant hätten, sondern darum, zu wissen, warum man manche Dinge möchte. Aber all das wusste ich schon irgendwie, hab es aber nicht in die richtige Beziehung zueinander gesetzt. Außerdem wusste ich nicht, was mit mir nicht stimmt. Jedenfalls war ich gelangweilt, nicht unzufrieden, aber auch nicht glücklich. Bis zu einem Sonntag.

2 Termin für ein Gespräch

Es war ein ungewöhnlich kalter Tag im Juni - so um die 18 Grad. Schon beim Öffnen der Augen wusste ich, dass dieser Tag etwas Ungewöhnliches für mich bereithalten würde. Vielleicht wunderte ich mich bloß, dass ich keinen Kater hatte, weil am Vortag ein paar Bier zu viel ihren Weg in mich gefunden hatten. Wir waren auf Michis Geburtstag gewesen, und der Gute hatte schon grillen müssen, obwohl noch gar nicht die richtige Zeit dafür war. Die Brettspiele und Unterhaltungen im Anschluss hatten mich gelangweilt und genervt. Meine gute Miene zum Spiel und die Bierchen ließen mich den Abend überstehen. Wahrscheinlich hatte ich mich auch erkältet. Nochmals danke, Michi.

Jedenfalls war ich ein wenig aufgeregt - nicht so, wie von Hannah mit einem neuen Negligé überrascht zu werden -, aber irgendwie elektrisiert. Also ziemlich wach für einen Sonntag. Ich hatte gerade Kaffee aufgesetzt und die Zeitung aus dem Briefkasten gefischt, als ich einen dunklen Mercedes S600 in unsere Straße einbiegen sah. Normalerweise hätte ich gedacht, dass sich der Fahrer ziemlich verfahren hat, aber dieser Moment war anders. Es ist wohl so, dass, wenn man ein wenig aufgeregt und nervös ist, besser auf Unvorhergesehenes reagiert. Warum? Was weiß denn ich.

Der S600 hielt vor unserer Haustür. Ein Mann stieg aus. Er hatte graues Haar. Nicht mehr so viel, aber dennoch. Er trug einen hellgrauen Nadelstreifenanzug, ein hellblaues Hemd mit einer hellen Krawatte. Dunkle Aktenmappe in der Hand. Alles in allem eine sommerlich-geschäftsmäßige Erscheinung. Er besah unser Klingelschildchen und unseren Briefkasten im Mäuerchen neben dem Gartentor zu unserem großflächigen fünf Meter breiten und einen Meter langen Garten. Nickte sich selbst zu. Er klingelte. Ich reagierte erst mal nicht, und meine Erinnerungen sind nicht ganz alibisicher in diesem Fall. Hannah oder ich - obwohl ich doch so wach war –, einer von uns beiden ist an die Sprechanlage gegangen.
Der Mann bat höflichst, die frühe Störung zu entschuldigen und fragte, ob er denn auf ein kurzes Gespräch eintreten könne.

Unter den üblichen Höflichkeitsbekundungen, die ein Mann von solchem Format mit sich bringt, hatten wir ihn dann an unserem Esstisch sitzen. Eiche rustikal.

Anders als erwartet, trank der Herr mit uns Kaffee. Nach einem ersten, schlürfenden, der Temperatur geschuldeten Schluck, räusperte er sich. Die Geräusche gingen ineinander über, und man konnte nicht sagen, ob das Schlürfen nur ein Räuspern war. Obwohl er schon total aufrecht saß, richtete er sich noch mal auf. Tolle Tricks übrigens.

Er stellte sich vor als ‚Herr Dr. Söhnlein' und erzählte von einer besonderen Freude, die sein Geschäft nur ab und an mit sich bringt.

An dieser Stelle sollte ich erklären, dass da, wo andere Menschen ihr Gehirn haben, sich bei mir eine Dampfmaschine befindet. Ich dachte: „Söhnlein" hab ich doch schon mal gehört. Es ratterte, es krachte, und Peng! - vor uns saß der Chef der renommiertesten Anwaltskanzlei der Stadt.

Ich schaute Hannah an. Hannah schaute mich an. Und da wusste ich, dass sie das wieder Mal schon lange wusste.

Ich dachte noch, wir haben doch keinen Fall, in dem unsere Kanzleien konträr vertreten sind, als er berichtete, dass ein besonderer Mandant sich an ihn gewandt habe, mit der Bitte um Erfüllung eines Dienstes. Der Überbringung einer Einladung zu einer ganz besonderen, freudigen Veranstaltung, nämlich zur Hochzeit eines sehr alten guten Freundes. Des Herrn Malik.

Hannah schaute mich fragend an, und ich wusste im ersten Moment auch nicht so recht, wohin damit. Den Namen kannte ich, aber woher genau?
Hmm. Meine kleine Dampfmaschine im Kopf war ja gerade erst angesprungen, und nach einer weiteren ächzenden Umdrehung und - Trommelwirbel im Hintergrund -,

erfolgte die Erkenntnis: Malik konnte nur dein alter Schulfreund sein, mit dem du seit zirka zwanzig Jahren nicht mehr gesprochen hast.

Ich war platt. Wärt ihr auch gewesen.

Herr Söhnleins dramaturgische Pause – die er sicher gemacht hatte –, hatte ich nicht einmal mitbekommen. Dieser verfolgte dafür amüsiert die Arbeit der Dampfmaschine. Meinen ahnungsvollen, aber dennoch verwirrten Blick, kommentierte er gar nicht. Hannah reagierte gelassen und fragte erst einmal, wann denn die Hochzeit sei. Aber Herr Dr. Söhnlein antwortete ausweichend, dass er nur zur Vereinbarung eines Termins hier erschienen sei, deshalb auch dieser unmögliche und freche Zeitpunkt seines Auftretens, da er mit uns persönlich sprechen wolle, aber in den letzten zwei Wochen in unseren Terminkalendern nur sonntags ein freier Zeitraum zu finden gewesen sei. Er hatte recht. In dem Moment habe ich nicht mal darüber nachgedacht, woher er das wusste. Er wusste es eben.

Der Anwalt wollte den wohlverdienten Sonntag nicht noch länger strapazieren und bat uns daher um ein Treffen in den nächsten vier Wochen für ungefähr zwei Stunden.

Hannah und ich haben jeweils eine Sekretärin. Wir haben sie sogar zur selben Zeit eingestellt. Gut, meine Sekretärin ist zwar nicht sehr hübsch. Was mich

eigentlich ein wenig wundert. Ich glaube, ich hatte mich eigentlich für eine andere entschieden. Aber als sie dann da war, hab ich erstmal nichts gesagt, weil ich gedacht hab, dass ich mich vielleicht doch vertan hatte.
Nach ihrem ersten Tag war ich dann überzeugt, dass ich mich doch nicht vertan hatte. Sie hat ein Gehirn wie ein Computer – was mir schon einige Male mehr als geholfen hat. Ihre Fähigkeit, Termine zu vereinbaren, mich rechtzeitig daran zu erinnern und mir dann noch ein passendes Stichwort hinterher zu werfen, welches ich dann in den Brennofen meiner Dampfmaschine stecken kann, ist einfach beeindruckend. Will sagen, ich glaube nicht, dass sie vergessen hätte, mir mitzuteilen, dass jemand von der Kanzlei Söhnlein & Partner angerufen hätte. Egal, aus welchem Grund.

Okay, mit der Arbeit hatte das hier nichts zu tun, und der Anschein sollte auch nicht geweckt werden. Herr Dr. Söhnlein ist clever. Wenn es kein Geschäftstermin sein sollte, dann war er hier goldrichtig. Die Herrin meiner privaten Termine saß neben mir. Wahrscheinlich hätten die beiden mich gar nicht gebraucht. Witzig wurde es immer dann, wenn sie mich an Treffen mit meinen Jungs erinnern musste. Ja, aber Malik war mein Freund, also war es schon gut, dass er mit uns beiden sprechen wollte. Herr Dr. Söhnlein ist clever. Hannah holte ihren Kalender. Es ist ihr Kalender. Definitiv. Ich hab einmal hineingeschaut und versucht, einen Termin zu finden. Es hat mich so verwirrt, dass aus

meinem üblichen Kaffee mit Milch und Zucker eine eigentümliche Kaffeekreation mit Bananenmilch geworden ist.

Sie vereinbarten einen Termin in der folgenden Woche, und Herr Dr. Söhnlein entschwand in seiner höflichen Art. Bei manchen Menschen hab ich das Gefühl, dass die Höflichkeit für sie nur ein Spiel ist, das man halt mitspielen muss. Bei diesem Anwalt hab ich das Gefühl, dass er schon als höflicher Mensch auf die Welt gekommen ist. Wahrscheinlich hat er sich nach der Geburt bei seiner Mutter entschuldigt, dass er ihr so viele Unannehmlichkeiten bereitet hat, und das ist in diesem Fall nicht abschätzig gemeint.
Als Herr Dr. Söhnlein gegangen war, fragte ich Hannah, ob heute noch irgendetwas auf dem Programm stehen würde. Aber sie schaute mich nur an, lächelte kurz, zwinkerte mir zu und sagte: „Ich geb dir dann Bescheid."

Das werde ich noch häufiger sagen, aber später erfuhren wir, dass an diesem Tag ein ganzes Konsortium von Anwälten und Notaren auf der ganzen Welt Einladungen auf eine ähnliche Art und Weise überbracht hatte.

Die nächsten Stunden verbrachte ich dann damit, mich auf unserer speckigen Ledercouch im Arbeitszimmer rumzulümmeln und über Malik nachzudenken.